

<b>Zeitschrift:</b>	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg
<b>Band:</b>	33 (1986)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	Die Rezeption der Fachsprache griechischer Philosophie im Lateinischen
<b>Autor:</b>	Puelma, Mario
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-760678">https://doi.org/10.5169/seals-760678</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

MARIO PUELMA

# Die Rezeption der Fachsprache griechischer Philosophie im Lateinischen\*

Die Geschichte der Entwicklung Roms von einem provinziellen italischen Gemeinwesen zur kulturellen Weltmacht ist engstens verbunden mit dem Prozeß der Aneignung griechischer Denk- und Ausdrucksformen. Die unmittelbare Nachbarschaft der hellenisierten Etrusker auf der einen, der mittel- und unteritalischen Griechenkolonien auf der anderen Seite, trug schon seit frühester Zeit zur Aufnahme fachsprachlicher Gräzismen im Lateinischen bei; diese sind ein Spiegel des griechischen Beitrages am technischen und wissenschaftlichen Fortschritt der römischen Zivilisation. Dafür zeugen die bereits in den ältesten lateinischen Schriftzeugnissen anzutreffenden Begriffe wie *scaena* ‹Bühne› und *persona* ‹Maske› aus dem Gebiet des Theaters, *nauta*, *gubernator*, *prora*, *ancora* für die Schiffahrt, *machina* aus dem Bauwesen oder *poena* in der Rechtssprache.

\* Diese Abhandlung ist der etwas erweiterte und durch Anmerkungen ergänzte Text eines im Juli 1984 an den Universitäten Erlangen und Eichstätt gehaltenen Vortrages. Eine ausführlichere Bibliographie zum Thema ist im Anhang zu meiner Studie: *Cicero als Platon-Übersetzer*, Mus. Helv. 37 (1980) 137ff. auf S. 174ff. zu finden; ergänzend dazu seien noch genannt: H. D. LEEMAN, *Orationis ratio. The Stylistic Theories and Practice of the Roman Orators, Historians and Philosophers*, Amsterdam 1963; H. FLASHAR, *Formen der Aneignung griechischer Literatur durch Übersetzung*, Arcadia 3 (1968) 135ff.; M. FUHRMANN, *Interpretatio. Notizen zur Wortgeschichte*, Symposium Fr. Wieacker, Göttingen 1970, 80ff.; J. KAIMIO, *The Romans and the Greek Language*, Helsinki 1979; C. MORESCHINI, *Osservazioni sul lessico filosofico di Cicerone*, Annali Sc. Sup. di Pisa 1979, 99ff.; N. LOMBARDI, *Il «Timaeus» Ciceroniano. Arte e tecnica del «vertere»*, Florenz 1982; C. DE MEO, *Lingue tecniche del Latino*, Bologna 1983.

Solcherlei schon früh als Lehnwörter ins Lateinische aufgenommene griechische Begriffe dürfen als volkssprachliche Spontanbildung angesehen werden und gehören größtenteils der Fachsprache praktischer Lebensbereiche an. Mit dem Zeitalter der Punischen Kriege und der damit verbundenen Einverleibung griechischsprachiger Gebiete in den Herrschaftsbereich Roms setzte eine neue Epoche der Rezeption griechischen Sprachgutes im Lateinischen ein, die durch zwei Grundzüge gekennzeichnet ist: 1. Sie dehnt sich auf das Feld der musischen Künste und der theoretischen Wissenschaften aus, in denen die Griechen die unbestrittene Führung, wenn nicht das Monopol besaßen. 2. Sie geschieht nicht mehr nur spontan auf volkssprachlicher Ebene, sondern in bewußt systematischer Weise auf allen Gebieten der von den Griechen vorgeprägten literarischen Gattungen in Poesie und Prosa.

Es entstand so im Zeitraum zwischen dem dritten vorchristlichen Jahrhundert und der augusteischen Zeit eine neue eigentliche Literatur- und Schriftsprache des Lateinischen nach dem Leitbild von griechischen Musterautoren und von Fachsprachen, wie sie für Kultursprachen als Überbau der Umgangssprache charakteristisch sind. Dieser Prozeß bewußter Aneignung und Angleichung griechischer Sprachmodelle wurde von politisch führenden Kreisen Roms im Sinne des Wettstreits mit den kulturell überlegenen Griechen offen gefordert. Bezeichnend dafür war das Streben, es in jeder einzelnen schriftsprachlichen Form der Poesie und dann der Prosa zu einem ebenbürtigen lateinischen Gegenbild der jeweils besten griechischen Muster zu bringen, d. h. einen römischen Sophokles, Demosthenes oder Platon aufweisen zu können.

Was das Sachgebiet der Philosophie betrifft, so war ihre Rezeption in Rom und dessen Sprache von besonderen Bedingungen bestimmt. Die Philosophie im Sinne des griechischen Wortes als Streben zum Wissen über die Grundfragen der Existenz von Mensch und Welt nimmt innerhalb der von den Griechen hervorgebrachten Kulturäußerungen den höchsten Rang geistigen Bemühens ein, nämlich den der abstrahierenden Theorie. Ihre Fachsprache, wie sie sich von den ioni-schen Naturdenkern über die Sophistik zu Platon und Aristoteles entwickelte und in den großen Philosophenschulen des Hellenismus weltweite Geltung erlangte, erschien darum als Krönung aller technischen Fachsprachen der wissenschaftlichen Theorie, über die eine Kultursprache verfügen kann. Kein Zufall also, daß diese die höchsten geistigen und linguistischen Ansprüche stellende Fachsprache der Philoso-

phie die letzte von allen griechischen Fachsprachen war, die – erst im vierten und dritten Jahrhundert vor Christus – zu voller Entfaltung gelangte.

Auf der anderen Seite war die Sprache Latiums, als sie relativ spät sich in die Schule griechischer Fachsprachen begab, eine von Hause aus typische Bauernsprache, die noch bis in die klassische Zeit hinein «die Spuren der Ländlichkeit», die *vestigia ruris*, um mit Horaz zu sprechen<sup>1</sup>, deutlich an sich trug. Es ist daher begreiflich, daß von allen Bereichen theoretischer Wissenschaften der Griechen derjenige der Philosophie dem Geist und der Sprache des zum konkret Handgreiflichen neigenden «bäuerlichen Latiums» am fremdesten war und seine Aufnahme und Aneignung den größten Schwierigkeiten und Widerständen begegnete.

In der Tat beschränkte sich bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Christus die Kenntnis philosophischer Begriffe der Griechen in Rom auf einige wenige Wörter, die auf dem Umwege über die zuerst entwickelte Dichtung, wie Tragödie und Epos, Komödie und Mimus, als Fremdwörter ins Lateinische gelangten und sich dann zu Lehnwörtern assimilierten. Dazu gehören die schon seit dem Komödiendichter Plautus und dem Dramen- und Ependichter Ennius belegten Wörter *philosophus* und *philosophari* oder der griechische Begriff *aér*, der von Ennius noch als Fremdwort mit der lateinischen Erklärung *ventus* versehen und in griechischer und lateinischer Flexion verwendet wird<sup>2</sup>, zur Kennzeichnung eines der vier kosmischen Elemente neben Feuer, Wasser und Erde; aus der griechischen Himmelslehre stammt auch das ebenfalls schon ennianische Wort *aether*<sup>3</sup>. Eine lateinische Wiedergabe von griechisch *σοφία* versucht schon Ennius mit dem lateinischen Begriff *sapientia*<sup>4</sup>.

Eine direkte Kenntnisnahme philosophischer Lehren der großen hellenistischen Schulen ist in Rom erst nach Ennius mit dem Auftreten der Schulhäupter von Stoa, Akademie und Peripatos in der berühmten

<sup>1</sup> Hor. *Epist.* 2,1,156ff.: *Graecia capta ferum victorem cepit et artis/intulit agresti Latio .../ ... sed in longum tamen aevum/manserunt hodieque manent vestigia ruris.*

<sup>2</sup> Enn. *Ann.* 147V (= 139 Skutsch): *et densis aquila pennis obnixa volabat/vento quem perhibent Graium genus aëra lingua.* Var. 54V (*Epicharmus*): *istic est is Iupiter quem dico, quem Graeci vocant/ Aërem, qui ventus est et et nubes, imber postea, / atque ex imbre frigus, ventus post fit, aér denuo.*

<sup>3</sup> Enn. *Ann.* 531V (= 545 Skutsch): *clamor ad caelum volvendus per aethera vagit. – Sat.* 3V: *contemplor/inde loci liquidas pilatasque aetheris oras.*

<sup>4</sup> Enn. *Ann.* 218V (211 Skutsch): *nec quicquam sophiam, sapientia quae perhibetur, / in somnis vidit prius quam sam discere coepit.*

Philosophengesandtschaft des Jahres 155 vor Christus eingeleitet worden<sup>5</sup>. Dieser Besuch der damaligen Koryphäen griechischer Philosophie galt den Römern später als der Markstein in der Erweckung philosophischen Interesses im damals führenden philhellenischen Gesellschaftskreis um den jüngeren Scipio Africanus. Symptomatisch dafür ist die Tatsache, daß Scipios intimster Freund L. Laelius den griechischen Begriff *σοφός* als sozusagen programmatisches Cognomen *Sophus* annahm<sup>6</sup>. Bezeichnend ist auch, daß im gleichen Kreis der römischen Nobilität erstmals in Rom ein bedeutender griechischer Berufsphilosoph, nämlich der Stoiker Panaitios von Rhodos, Heimatrecht erhielt und als Erzieher wirkte. Für die Bedürfnisse römischer Aristokraten, *vir boni*, wie sie sich nannten, schrieb denn auch Panaitios in griechischer Sprache philosophische Lehrbriefe und Lehrschriften, darunter ein bedeutendes Lehrbuch der praktischen Ethik, das später Cicero als Vorlage für seine Schrift *De officiis* dienen sollte, die ihrerseits zum Leitbild des ersten Handbuchs der Ethik in christlicher Zeit wurde, nämlich des Werkes *De officiis ministrorum* des Kirchenvaters Ambrosius.

Ein Spiegelbild des Eindringens griechischer Fachsprache der Philosophie ins Lateinische zur Zeit des Laelius und Panaitios bieten die Überreste der 30 Bücher umfassenden Satiren des C. Lucilius, der in seinem Werk ein kritisches Gemälde des gesellschaftlichen Lebens seiner Zeit bietet. Zu den aktuellen Erscheinungen, die hier Niederschlag fanden, gehört die Überflutung der Ausdrucksweise der vornehmen römischen Intelligenz durch modische Gräzismen aus der Fachsprache der Philosophie. Eine köstliche Parodie solch prätentiöser Fremdwortsucht verbindet der Satiriker mit der Gestalt des snobistischen Cornelius Lentulus Lupus, der als Richter die Wahl hat, einen Angeklagten zum Tode oder zur Ächtung und Verbannung zu verurteilen, was in lateinischer Rechtssprache *aqua et igni interdicere* ‹Wasser und Feuer untersagen› heißt. In Anspielung auf die griechische Elementenlehre und mit dem Gebrauch der entsprechenden Fachausdrücke formuliert das Lucilius folgendermaßen:

<sup>5</sup> Vgl. Cic. *De rep.* 3,9, *Tusc.* 4,5, *Ac.* 2,137.

<sup>6</sup> Ältestes Zeugnis bei Lucilius fr. 1236 M *Laelius ... sophos ille*. In demselben Gesellschaftskreis wurde auch der griechische Begriff *φίλος* als Cognomen gewählt, so bei L. Furius *Philus*, den Cicero als Dialogpartner von Laelius und Scipio Africanus min. in *De re publica* auftreten läßt. Die *φιλία* war eine der Haupttugenden in der Ethik des Aristoteles und, in deren Nachfolge, auch bei Panaitios.

... *reus. . . tradetur Lupo.*  
*non aderit: ἀρχαῖς hominem et stoechiis simul*  
*privabit, igni cum et aqua interdixerit.*  
*duo habet stoechia, adfuerit anima et corpore*  
*(γῆς corpus, anima est πνεῦμα). posterioribus*  
*stoechiis, si id maluerit, privabit tamen*<sup>7</sup>.

Bemerkenswert ist hier, wie griechische Begriffe teils in latinisierter Form (*stoechiis*) verwendet werden, teils in griechischer Orthographie und sogar Flexion belassen werden (*ἀρχαῖς*, *γῆς*, *πνεῦμα*). Ähnliches ist bei den Grundbegriffen epikureischer Lehre *ἀτομοί* und *εἰδωλα* sowie den Fachbezeichnungen *sophista*, *physicus* und *scole* ‹Philosophenschule› zu beobachten<sup>8</sup>. Man ersieht aus diesem Zeugnis der Lucilischen Sati- ren, daß die griechische Sprache das geläufige Ausdrucksmittel gebil- deter Römer auf dem Fachgebiet der Philosophie war. Daß dies noch lange so geblieben ist, dafür zeugt noch zwei Generationen später die Mitteilung Ciceros, daß viele gerade seiner gebildetsten Zeitgenossen, darunter der große Universalgelehrte M. Terentius Varro, die Schaf- fung einer nach griechischem Modell neuzuformenden lateinischen Fachsprache der Philosophie für ein ebenso überflüssiges wie aussichts- loses Unternehmen hielten: überflüssig in dem Sinne, daß ohne grie- chische Bildung das Verständnis des lateinischen Abklatsches philoso- phischer Fachsprache fraglich bleiben müsse – wer aber griechische Bildung besitze, auf lateinische Übertragungen lieber verzichte; aus- sichtslos war das Vorhaben in den Augen vieler insofern, als das Latei- nische an sich ungeeignet schien, als Fuhrwerk philosophischer Speku- lation mit dem Griechischen zu konkurrieren<sup>9</sup>.

<sup>7</sup> Fr. 785ff. Marx (= 790ff. Krenkel): ...der Angeklagte ... wird dem Lupus überge- ben./Erscheint er nicht [sc. vor Gericht], so wird [Lupus] gleichzeitig die Urprinzipien und Elemente ihm/entziehen, indem er ihm [den Gebrauch von] Feuer und Wasser untersagt./Zwei Urelemente hat er, wenn er vor Gericht erscheint: Seele und Körper (Erde ist der Körper, Seele die Luft). Dieser letzteren/Elemente wird ihn Lupus, falls er das vorzieht, dennoch berauben.

<sup>8</sup> Fr. 753 M (= 774 Krenkel): *eidola atque atomūs* [acc. plur.] *vincere Epicuri volam.* – fr. 635 M (= 660 Krenkel): *principio physici* [~οι φυσικοί] *omnes constare hominem ex anima et corpore/dicunt.* – fr. 755 M (= 772 Krenkel): *Polemon et amavit* [sc. Cratem], *morte huic transmisit suam/scolēn quam dicunt.* – fr. 1117 M (= 1208 Krenkel): ...*insulse sophista*. Zu den Gräzismen bei Lucil. vgl. C. W. KORFMACHER, *Grecisms in Lucilius' Satires*, Class. Journ. 30 (1935) 453ff.; I. MARIOTTI, *Studi Luciliani*, Florenz 1960, 5ff.; R. ARGENIO, *I grecismi in L.*, Riv. Stud. Class. 11 (1963) 5ff.

Dieser unter gebildeten Römern bis über die Mitte des ersten Jahrhunderts vor Christus hin anscheinend weitverbreiteten pessimistischen Auffassung über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer dem Griechischen nachgebildeten lateinischen Fachsprache der Philosophie trat der große Redner und Patriot M. Tullius Cicero entgegen mit seinem in lateinischer Sprache geschriebenen umfassenden Überblick über die Philosophie der Griechen nach den drei Hauptgebieten Physik, Dialektik und Ethik. Er krönte damit in seinen letzten Lebensjahren (45–43) das Gesamtwerk seiner theoretischen Schriften, nachdem er vorher schon (56–54) die der römischen Tradition und lateinischen Terminologie näher liegenden Bereiche der Staatsphilosophie (*De re publica*, *De legibus*) und der Rhetorik (*De oratore*) nach griechischen Vorbildern behandelt hatte.

In der sprachschöpferischen Leistung dieses philosophischen Werkes erblickte Cicero selbst eine Pioniertat von nationaler Bedeutung, wie er etwa in der Einleitung zu den *Tusculanae disputationes* sagt (1,5): *Philosophia iacuit usque ad hanc aetatem nec ullum habuit lumen litterarum Latinarum; quae inlustranda et excitanda nobis est, ut, si occupati profuimus aliquid civibus nostris, prosumus etiam, si possumus, otiosi.*

Cicero war allerdings nicht der einzige Römer, der sich damals ernsthaft um die Verbreitung griechischer Fachphilosophie in lateinischer Sprachform bemühte. Neben ihm traten in dieser Hinsicht vor allem Anhänger des seit dem zweiten Jahrhundert besonders populären Epikureismus hervor. In poetischer Form tat das Lukrez mit seinem in der Tradition vorsokratischer Dichterphilosophen stehenden Lehrepos *De rerum natura* (Περὶ φύσεως). In Prosa zeugten dafür die verlorenen Lehrschriften römischer Epikureer, wie Amafinius, Catius, Rabirius, die nach Ciceros Zeugnis beträchtliche Verbreitung beim römischen Publikum gefunden hatten<sup>10</sup>. Durch diese zeitgenössischen *libri Latini* (Tusc. 1,6; 2,7) philosophischer Lehre fühlte sich Cicero erst recht dazu herausgefordert, eine lateinische Fachsprache zu schaffen, die alle Bereiche und Richtungen der griechischen Philosophie erfassen und den Anforderungen guter Prosa genügen sollte. Denn abgesehen davon, daß sich die genannten lateinischen Prosaschriften auf die ihm

<sup>9</sup> Vgl. Cic. *Ac.* 1,3–8; *De fin.* 1,1. Gute Sammlung der programmatischen Äußerungen Ciceros zu Sinn und Zweck seines philosophischen Werkes in lateinischer Sprache bei H. FUCHS, *Ciceros Hingabe an die Philosophie*, Mus. Helv. 16 (1959) 1ff.

<sup>10</sup> Vgl. Cic. *Ac.* 1,5–6; *Tusc.* 1,6; 4,6.

unsympathische epikureische Lehre beschränkten, hielt sie Cicero auch für sprachlich völlig ungenügend<sup>11</sup>; die Lehrschrift des Lukrez wiederum, über die sich Cicero ein einziges Mal mit zurückhaltender Anerkennung äußert<sup>12</sup>, gehörte der Poesie an und war darum in ihrer terminologischen Gestaltung weitgehend der Eigengesetzlichkeit der Dichtersprache unterworfen.

Cicero war sich ebenso wie Lukrez der Schwierigkeit wohl bewußt, die der Umsetzung griechischer Fachsprache der Philosophie in die eigene Muttersprache von dem her erwuchs, was sie die *paupertas, inopia* oder *egestas patrii sermonis* nannten.<sup>13</sup> In der Tat fehlte der angestammten Sprache Latiums nicht nur ein Großteil der abstrahierenden Terminologie<sup>14</sup>; auch eine Reihe gerade jener Elemente der Wort- und Satzbildung waren in ihr nur schwach oder gar nicht entwickelt, die für die Geschmeidigkeit und Leistungsfähigkeit der griechischen Fachsprache Voraussetzung waren, wie die Leichtigkeit der Präfix- und Suffixbildung, die unerschöpflichen Möglichkeiten der Wortkomposition, die so gut wie unbeschränkte Fähigkeit zur Substantivierung und zur begrifflichen Abstraktion durch den im Lateinischen fehlenden Artikel,

<sup>11</sup> Vgl. *Ac.* 1,5 über Amafinius und Rabirius: *qui nulla arte adhibita de rebus ante oculos positis vulgari sermone disputant... nullam denique artem esse nec dicendi nec disserendi putant.* – *Tusc.* 2,7 mit Bezug auf die *Latini multi libri* epikureischer Philosophen: *profitentur ipsi illi qui eos scribunt, se neque distincte neque distribute neque eleganter neque ornate scribere.* – *Epist. ad fam.* 15,19,2: *Epicurus a quo omnes Catii et Amafinii, mali verborum interpretes, proficiscuntur* (Cassius an Cicero; dazu vgl. *Verf., Spectrum, Probleme einer Wortgeschichte*, Mus. Helv. 42,1985, 205ff.)

<sup>12</sup> *Epist. ad Qu. fr.* 2,9,3: *Lucreti poemata, ut scribis, ita sunt, multis luminibus ingeni, multae tamen artis.* Zum umstrittenen Verständnis dieser Stelle vgl. G. ZOLL, *Cicero Platonis aemulus*, Zürich 1962, 42ff. (Diss. Freiburg i. Ü. 1958).

<sup>13</sup> Vgl. *Lucr.* 1,136: *Nec ne animi fallit Graiorum obscura reperta / difficile inlustrare Latinis versibus esse, / multa novis verbis praesertim cum sit agendum / propter egestatem linguae et rerum novitatem.* 1,830: *Nunc et Anaxagorae scrutemur homoeomerian / quam Grai memorant, nec nostra dicere lingua / concedit nobis patrii sermonis egestas.* 3,258: *Nunc ea quo pacto inter sese mixta, quibusque / compta modis vigeant, rationem reddere aventurem / abstrahit invitum patrii sermonis egestas.* – Cic. *De fin.* 3,51: *hinc est illud exortum, quod Zeno προηγμένον, contraque quod ἀποπροηγμένον nominavit, cum uteretur in lingua copiosa factis tamen nominibus ac novis, quod nobis in hac inopi lingua non conceditur.* – Sen. *Epist.* 58,1: *Quanta verborum nobis paupertas, immo egestas sit, numquam magis quam hodierno die intellexi. mille res inciderunt, cum forte de Platone loqueremur, quae nomina desiderarent nec haberent...* – Quint. *Inst. or.* 12,10,33: *res plurimae carent (sc. in sermone Latino) appellationibus, ut eas necesse sit transferre aut circumire: etiam in iis, quae denominata sunt, summa paupertas in eadem nos frequentissime revolvit...* Vgl. J. MAROUZEAU, *Patrii sermonis egestas*, *Eranos* 45 (1947) 22ff.

<sup>14</sup> Zur lat. Abstraktbildung vgl. E. MIKKOLA, *Die Abstraktion im Lateinischen*, Helsinki 1964.

der Reichtum an Partizipialformen und -konstruktionen. Die Erfüllung der gestellten Übertragungsaufgaben erforderte demnach eine wesentliche Erweiterung und Erneuerung der gewöhnlichen Sprachmittel des Lateins, ein *augere linguam Latinam*, wie Cicero sich ausdrückt<sup>15</sup>. Dieses Vorhaben bedeutete konkret die Schaffung einer neuen Sprachschicht, die sich, wie jede fachsprachliche Terminologie, von der Umgangssprache abhebt, nicht anders als das bereits bei der philosophischen Fachsprache der Griechen der Fall gewesen war, wie Cicero richtig bemerkt hat. Er kann sich deswegen für seine lateinischen Neubildungen (*verba nova, inaudita*) jener Kategorien fachsprachlicher Wortschöpfungen bedienen, die schon die Griechen im Rahmen ihrer eigenen Sprache angewandt hatten, um «ungewohnte Inhalte» (*res inusitatae*) in fachsprachlich angemessener Form, d. h. möglichst kurz, sachbezogen exakt und eindeutig, neu zu benennen: «Man wird mir gestatten», so lässt Cicero seinen Freund Varro in der programmatischen Einleitung zu den *Academica* sagen, «für ungewohnte Sachinhalte gelegentlich noch nie gehörte Wörter zu gebrauchen, was die Griechen selbst ja tun; ... wenn aber die Griechen das tun, die auf diesem Sachgebiet seit so vielen Jahrhunderten Erfahrung haben, um wieviel mehr muß uns (d. h. im Lateinischen) diese Freiheit (sc. der Wortschöpfung) zugestanden werden, die wir erst seit kurzem uns erstmals darin versuchen»<sup>16</sup>.

Ein wesentlicher Unterschied bei der Neuschöpfung fachsprachlicher Terminologie der Philosophie bestand allerdings für den Römer darin, daß diese neue Fachsprache, anders als bei den Griechen, nicht organisch aus dem eigenen Sprachboden heranwuchs, sondern nach dem Raster eines sozusagen aus der Fremde importierten Fertigproduktes kopiert werden mußte, mit anderen Worten eine entlehnte Sprachform war, die alle Probleme der Übersetzung aufwarf. Nicht zufällig hat darum Cicero vor und neben seinen lateinischen *Philosophica* wörtliche Übersetzungen von Musterwerken griechischer Philosophie angefertigt, vor allem von Xenophon und Platon<sup>17</sup>. Diesen Übersetzungen

<sup>15</sup> Vgl. Cic. *De fato* 1: *decet augentem linguam Latinam appellare <moralem>* (sc. eam partem philosophiae, quae de moribus est). Zur Neubildung *moralis* ~ ἡθικός, -ή vgl. u. S. 63. – *Ac.* 1,26: *Tu vero..., Varro, bene etiam meriturus mibi videris de tuis civibus, si eos non modo copia rerum auxeris, ut effecisti, sed etiam verborum.*

<sup>16</sup> Cic. *Ac.* 1,24–25: *dabitis enim profecto, ut in rebus inusitatis, quod Graeci ipsi faciunt a quibus haec iam diu tractantur, utamur verbis interdum inauditis... quod si Graeci faciunt, qui in his rebus tot iam saecla versantur, quanto id nobis magis concedendum est, qui haec nunc primum tractare conamur.*

<sup>17</sup> Dazu vgl. Verf., *Cicero als Platon-Übersetzer*, Mus. Helv. 37 (1980) 137ff.

kam die Funktion zu, gleichsam Versuchsfeld lateinischer Sprachschöpfung nach griechischem Modell zu sein. Auch sonst kommt Cicero in seinem philosophischen Werk und seinen Briefen immer wieder auf methodische Fragen und Grundsätze sprachlicher Entlehnung zu sprechen, derart daß man aus seinen Aussagen eine regelrechte Theorie der lateinischen Rezeption griechischer Fachsprache zusammenstellen kann.

Cicero unterscheidet, darin wohl peripatetischer Sprachlehre folgend, grundsätzlich zwei Kategorien fachsprachlich terminologischer Wort- und Begriffsschöpfung: die formale Neubildung (Wortneuschöpfung) und die Bedeutungsübertragung (Bedeutungsneuschöpfung). Eine seiner Formulierungen lautet (Ac. 1,25): «Man muß entweder neue Wörter für neue Inhalte bilden (*facere* ~ ποιεῖν) oder von anderen (die Bedeutung) übertragen (*transferre* ~ μεταφέρειν)»<sup>18</sup>. Als Musterbeispiel der ersten dieser Kategorien führt Cicero seine eigene Wortprägung *qualitas* an, eine im Lateinischen ungewohnte Abstraktion des Pronomens *qualis*<sup>19</sup>. Das Recht zur Bildung eines solchen *verbum inauditum* für eine *res inusitata* begründet er damit, daß schon im Griechischen das entsprechende, von ποῖος «wie beschaffen» abgeleitete Abstraktum ποιό-της als fachsprachliche Neuprägung existiere – *quod non est vulgi verbum, sed philosophorum*, wie er bemerkt; in der Tat ist ποιότης eine Neuprägung Platons, die er selbst noch als «ungewohntes Wort» (ἀλλόκοτον ὄνομα) entschuldigt (Theaet. 182a); seit Aristoteles aber hatte sie sich im Fachvokabular der Logik fest eingebürgert. Für die lateinische Philosophensprache ist, wie dieses Musterbeispiel zeigt, die Kategorie fachspezifischer Neubildungen bei Cicero identisch mit dem, was wir eine Lehnübersetzung (*calque linguistique*) nennen. Dabei wird in einer Sprache ein neues Wort nach einem fremden Wortbildungsschema oder Paradigma analogisch so gebildet, daß jedes einzelne Wortelement genau übersetzt wird, so wie hier nach der Gleichung ποῖος: ποιό-της = *qualis*: *quali-tas* ein neuer lateinischer Begriff aus dem zum griechischen Modell analogen Pronomen «wie

<sup>18</sup> Vgl. Ac. 1,25: *aut enim nova sunt rerum novarum facienda nomina aut ex aliis transferenda*. Zu den Kategorien πεποιημένα ὄνόματα (~ *facienda nomina*) – μεταφοράι (~ *transferenda nomina*) vgl. Arist. Poet. cap. 21,1457a31ff.

<sup>19</sup> Ac. 1,25: «*qualitates*» igitur appellavi quas ποιότητας Graeci vocant. Cicero legt hier seine Wortprägung *qualitas* in der Fiktion des Dialogs seinem Freund Varro in den Mund. Vgl. De nat. deor. 2,94: ... *qualitate aliqua, quam ποιότητα Graeci vocant...* Zur Begriffsbildung vgl. A. MEILLET, *A propos de qualitas*, Rev. Et. Lat. 3 (1925) 214 ff.

beschaffen» und dem entsprechenden Abstraktsuffix *-tas/-της* entsteht.

Die Neubildungen dieser Art stellen eine der großen Gruppen lateinischer Fachbegriffe der Philosophie dar, die, von Cicero geprägt, sich teilweise durchgesetzt haben und als Wortbildungstypus ihrerseits fruchtbar geworden sind. Dazu gehören, um nur zwei weitere Beispiele zu nennen, einmal der Neologismus *in-dif-ferens* als genaue Kopie des von Aristoteles geprägten Terminus ἀ-διά-φορον für den nach orthodox stoischer Ethik wertfreien Bereich zwischen dem absolut Guten und Schlechten: *quod enim illi ἀδιάφορον dicunt, id mihi ita occurrit ut <indifferens> dicerem* (De fin. 3,53). Aus dem Spezialvokabular der altstoischen Schule, die sich durch besondere Spitzfindigkeit ihrer Argumentation und damit auch ihrer Fachterminologie auszeichnete, stammt neben vielen anderen Lehnübertragungen eine, die wegen ihres Nachlebens ebenso bemerkenswert ist wie dadurch, daß sie die zweite der von Cicero genannten Hauptkategorien der Fachwortbildung betrifft, nämlich die Bedeutungsübertragung oder Bedeutungsneuschöpfung: Zur Kennzeichnung der höchsten Stufe geistiger Erkenntnis nach der sinnlichen Wahrnehmung hatte der altstoische Philosoph Zenon die Begriffsgruppe καταλαμβάνειν-καταληπτόν-κατάληψις in der Bedeutung von «Einsicht, Begreifen», also synonym zur ἔννοια, eingeführt. Er bediente sich dabei in sinnbildlichem Sinne des umgangssprachlichen Ausdrucks für «fest mit der Hand ergreifen, erfassen (κατα-λαμβάνειν)», um anzudeuten, daß in dieser Erkenntnisstufe die durch die Sinne gemachte Erfahrung angenommen und geistig sozusagen «fest in den Griff genommen» werde (κατα-ληπτόν); in seinem Unterricht pflegte Zenon das durch das Zeichen der geballten Faust zu illustrieren. Damit schuf die alte Stoa durch Bedeutungsübertragung vom Konkreten ins Abstrakte einen philosophischen Fachbegriff mit verbaler, adjektivischer und substantivischer Ausdrucksform. Cicero gab nun diesen stoischen Fachbegriff der κατάληψις – wortwörtlich übertragend, wie er selbst betont (Ac. 2,31) – mit dem Wort *comprehensio* (*comprehensio*) wieder. *Comprehensio* war im konkret anschaulichen Sinne von «Ergreifen, Fassen» im Lateinischen zur Zeit Ciceros ebenso gebräuchlich wie das bedeutungsgleiche κατάληψις vor Zenon. Dadurch daß er dieses bereits umgangssprachlich vorhandene Wort mit dem metaphorisch verwendeten Fachbegriff des Zenon in Deckung bringt, überträgt Cicero darauf die analogisch neue Bedeutung «Einsicht, Begreifen»; er macht es also zum philosophischen Fachbegriff,

synonym zu *perceptio*, *cognitio* oder *intelligentia*, ebenso wie *κατάληψις* synonym zu *ἔννοια* geworden war (cf. Ac. 2,30) – ein Gleiches gilt für die Verbalform *comprehendere* ~ *καταλαμβάνειν* und die Adjektivableitung *comprehensibile* ~ *καταληπτόν*. Wir sprechen in einem solchen Falle, da Cicero eine neue Spezialbedeutung aus dem griechischen Vorbild in ein bereits in anderer Bedeutung vorhandenes lateinisches Wort entlehnt, von einem Bedeutungslehnwort oder in weiterem Sinne von einer Lehnbedeutung (calque sémantique); im Falle von *comprehensio* wählt er ein Wort, das auch formal mit dem griechischen Muster übereinstimmt, also wie eine Lehnübersetzung wirkt (*com-prehendo*, *com-prehensio* ~ *κατα-λαμβάνω* / *-ληψις*)<sup>20</sup>.

Die Kategorie der Bedeutungsentlehnung spielt als Mittel zur Schaffung einer lateinischen Fachsprache der Philosophie bei Cicero eine nicht mindere, wenn nicht noch größere Rolle als die der Lehnübersetzungen. Der Grund lag wohl darin, daß die letzteren so gut wie immer formal neuartige, häufig ungewohnte Wortbildungen, etwa des im Lateinischen wenig entwickelten Kompositum-Typus darstellten, so z. B. das nur einmal von Cicero probeweise versuchte *veri-loquium* für *ἔτυμο-λογία* (Top. 35). Die semantischen Entlehnungen hingegen erscheinen in vertrautem Sprachgewand und sind in einem bestimmten heimischen Begriffsfeld bereits verankert, wie z. B. das Wort *elementum*, das, wie griechisches *στοιχεῖον*, ursprünglich den ‹Einzelbuchstaben› bezeichnete und erst sekundär nach Analogie des griechischen Parallelterminus die physikalische Bedeutung ‹Grundstoff, Grundbestandteil› annahm, seit Lukrez und Cicero nachweisbar.

Bedeutungslehnwörter können so einem Worttypus angehören, der gegenüber dem Originalmuster formal völlig verschieden und sachlich anders gelagert ist. Ein gutes Beispiel dafür bietet der Leitbegriff der praktischen Ethik, den Cicero seiner Schrift *De officiis* vorangestellt hat.

<sup>20</sup> Eine Vorstufe zum eigentlich fachsprachlich philosophischen Gebrauch von *comprehendere* bildet die im rhetorischen Bereich schon vorher bei Cicero und dem Auctor ad Herennium vorkommende übertragene Verwendung des Wortes in Verbindungen wie *rem memoria/ratione comprehendere* oder *rei memoriam comprehendere*, wobei es gerne durch Parallelausdrücke wie *cognoscere*, *colligere*, *investigare* gestützt wird (Belegmaterial dazu *Thes. Ling. Lat.* s.v. *comprehendo* 2147a51ff., 2150b9ff.; 53ff.). *Comprehendere* ist in der seit der Zeit Ciceros nachweisbaren, von ihm wesentlich geförderten Bedeutung ‹verstehen, begreifen› gemeinsprachlich geworden und ging so in die romanischen Sprachen ein; auch die deutsche Lehnbildung ‹be-greifen, Be-griff› (seit Walahfrid Strabo) steht in seiner Tradition.

Er gibt damit den Titelbegriff seiner Vorlage, des Werkes **Περὶ τοῦ καυθῆκοντος** des stoischen Philosophen Panaitios wieder<sup>21</sup>. Mit diesem Begriff **τό καυθῆκον** kennzeichnet die mittlere Stoa des Panaitios und Poseidonios die sittlich guten Haltungen im Sinne einer pragmatischen Ethik der gesellschaftlichen Schicklichkeit und im Gegensatz zur rigorosen altstoischen Forderung des absolut Guten<sup>22</sup>. **Καυθῆκον** ist jenes Verhalten, das jeder einzelnen Lebenslage «zu-kommt» = **καυθῆκει**. Cicero hat auf eine wörtliche Lehnübertragung verzichtet, die denkbar gewesen wäre, etwa mit dem Verbum *con-venire* oder *con-gruere*, also **τὰ καυθῆκοντα** = *con-venientia* oder *con-gruentia*. Ob ihn formale oder semantische Bedenken von einer solchen Wiedergabe abhielten – er hat sich nach reiflicher Überlegung für den altrömischen Begriff *officium* als die beste Lösung entschieden und begründet das seinem Freund Atticus gegenüber mit folgenden Worten: *Mibi non est dubium quin, quod Graeci καυθῆκον, nos <officium>. id autem quid dubitas, quin etiam in rem publicam praetare caderet? nonne dicimus <consulum officium, senatus officium, imperatoris officium>? praetare convenit, aut dampnus* (Att. 16,14,3). Es wird aus diesen Worten klar, daß Atticus Bedenken gegen die Wiedergabe von **καυθῆκον** «ethische Pflicht» durch *officium* hatte, wohl weil dieses Wort aus der Sphäre konkreter Handarbeit stammte, seine Grundform *opi-ficium* eigentlich die handwerkliche Berufstätigkeit oder Werkstatt bezeichnete. Cicero stellt nun richtig fest, daß im lateinischen Sprachgebrauch das Wort *officium* auch schon auf die Berufs- und Standespflicht der *viri boni* im Bereich der Staatsgeschäfte übertragen worden ist, also auf den spezifischen Lebensbereich gerade jener römischen Gesellschaftsschicht, an die sich das ethische Lehrbuch des Panaitios im besonderen richtete, ebenso wie er es selbst mit seiner lateinischen Nachbildung tat. So wird der gut eingebürgerte lateinische Begriff *officium* «Beruf, Amtsgeschäft, Dienstpflicht» mit dem stoischen Fachterminus der Individualethik **καυθῆκον** «sittliche Pflicht» in Deckung gebracht und damit um eine Dimension bereichert, die es zum lateinischen Fachbegriff der Philosophie «praktische ethische Pflicht» macht. In dem neuen «philosophischen» *officium*-Begriff schwingen für das Ohr des Römers aber Zwischentöne

<sup>21</sup> Vgl. Cic. *Epist. ad Att.* 16,11,4: **τὰ περὶ τοῦ καυθῆκοντος, quatenus Panaetius, absolvi duobus. illius tres sunt...** *quod de inscriptione quaeris, non dubito quin καυθῆκον <officium> sit, nisi quid tu aliud; sed inscriptio plenior <De officiis>.*

<sup>22</sup> = **κατόρθωμα**, von Cicero als *perfectum* oder *rectum officium* vom *medium* oder eigentlichem *officium* = **καυθῆκον** unterschieden (cf. *De off.* 1,8).

mit, die gegenüber dem sehr allgemeinen griechischen Fachbegriff **καῦηκον** «das Zukommende» eine Phasenverschiebung, eine Transposition ins Konkrete und einheimisch Römische bewirken. Diese Art angleichender Rezeption durch sozusagen romanisierende Bedeutungslehnwörter ist am stärksten auf dem Gebiet der praktischen Lebensethik zu beobachten. Hier konnte der Übersetzer altrömische Wertbegriffe des gesellschaftlichen und politischen Lebens aufgreifen und sie mit verschobenem Stellenwert in die übernommenen Systeme philosophischer Ethik der Griechen einfügen. So wird, um ein weiteres bezeichnendes Beispiel zu nennen, die Grundkategorie des «sittlich Guten» in der praktischen Ethik des Panaitios, das «schön» und «gut» in sich vereinigt, das **καλόν**, mit dem lateinischen *honestum* wiedergegeben. Dieses schon seit dem Altlateinischen belegte Adjektiv «mit *bonos* versehen» enthält die Norm der *bonores*, d.h. jener politischen und gesellschaftlichen Ehrenstellungen, die das zu bestimmten «ehrbarer» Verhaltensweisen und Lebensformen verpflichtende Ansehen, das «Standesgemäße» und damit «Schöne» bei Mann und Frau der guten Gesellschaft ausmachen.

Dem Streben Ciceros, für *novae res* der philosophischen Spekulation der Griechen auch *nova verba* mit den Mitteln der eigenen *Latinitas* zu schaffen, waren Grenzen gesetzt, die er wohl kannte. Diese lagen in der Notwendigkeit genauen Sachverständnisses ebenso wie in der formalen Annehmbarkeit durch das lateinische Sprachempfinden. Was die letztere dieser Kategorien betrifft, so war Cicero eine Grundregel immer gegenwärtig, die unsere neuzeitlichen Spezialwissenschaften großen- teils vergessen zu haben scheinen: daß nämlich Fachsprachen, wollen sie nicht in esoterischen Manierismus ausarten, im Streben nach reiner Präzision sich von der normalen Grundsprache nur soweit als notwendig, nicht soweit als möglich entfernen sollen, derart daß die Regeln gewöhnlicher Wort- und Satzbildung nicht gestört werden und im wesentlichen die Strukturen der Umgangssprache und der Sprachgewohnheit, der *consuetudo*, gewahrt bleiben.

Die Beachtung dieser Grundregel der *consuetudo* oder des *usitatum* stellte sich als Problem in erster Linie auf dem Gebiete der griechischen Fremdausdrücke selbst. In der Tat drängte sich auf dem für den Römer völlig neuartigen Sachbereich der Philosophie natürlicherweise die direkte Übernahme fertiger griechischer Fachausdrücke auf. Diese hatten denn auch gegenüber Umsetzungen ins Lateinische von vornherein den Vorteil prägnanter Eindeutigkeit, auch wenn oder gerade weil sie

vielen etymologisch undurchsichtig blieben und damit für den Römer reine Zeichenfunktion ausübten. So war tatsächlich auch, wie wir sehen konnten, das griechische Fremdwort bis in die Generation Ciceros der Normalfall für philosophische Fachsprache bei lateinisch schreibenden Autoren. Erst hier setzte ein bewusster und systematischer Kampf gegen das Fremdwort in der philosophischen Fachterminologie ein. Lukrez verzichtet nur in gezählten Fällen auf eine Latinisierung, wie beim schwer zu übersetzenen Kompositum *homoeomeria*, einer fachsprachlichen Kunstbildung des Anaxagoras (Ὄμοιομέρεια), mit der die «aus ähnlichen Teilen (Ὄμοῖα μέρη) bestehenden Urstoffe» bezeichnet werden sollten. In gleicher Weise unübersetzt bleibt bei Lukrez der griechische Begriff *harmonia*; beide in der Fremdform belassenen Begriffe kennzeichnet der Autor beim erstmaligen Gebrauch mit dem Zusatz «wie die Griechen sagen» als Fremdwort, wobei er es im einen Falle mit der Bemerkung entschuldigt, daß die «Dürftigkeit der lateinischen Sprache eine lateinische Wiedergabe nicht gestattet»<sup>23</sup>. Cicero allerdings hat für das dem Römer etymologisch wohl schwer durchschaubare *harmonia* neben dem Fremdwort die lateinische Wiedergabe *concentio* und *concentus* «Zusammenklang» (*con* + *canere*) geboten, Neuschöpfungen, die einem Fachwort der Musik, nämlich dem zu ἀρμονία synonymen συμφωνία «Zusammenklang» als Lehnübersetzung genau nachgebildet sind<sup>24</sup>. Diese indirekte Übertragungstechnik nach leichter übersetzbaren Synonyma griechischer Fachbegriffe ist in vielen Fällen angewandt worden, wobei Kommentare zu griechischen Philosophen eine Fundgrube für solche Synonyma abgegeben haben mögen.

Cicero selbst hat gegenüber dem griechischen Fremdwort in der philosophischen Terminologie des Lateinischen eine differenziertere Stellung eingenommen, über die er mehrmals Auskunft gibt. Folgende programmatischen Äußerungen sind dafür charakteristisch: *enitar ut Latine loquar, nisi in huiusce modi verbis ut philosophiam aut ethicam<sup>25</sup> aut physicam aut dialecticam appelle, quibus ut aliis multis consuetudo iam utitur pro Latinis* (Ac. 1,25) oder: *ea verba quibus instituto veterum utimur pro Latinis, ut ipsa philosophia, ut rhetorica, dialectica, grammatica, geome-*

<sup>23</sup> Lucr. 1,830, vgl. Anm. 13; 3,100 *harmoniam Grai quam dicunt*.

<sup>24</sup> Cic. *Tim.* 27: *concentio... quae ἀρμονία Graece; De rep.* 2,69 *ut in fidibus aut tibis atque in cantu ipso ac vocibus concentus est quidam tenendus...* Die Lehnbildung *concentus*, -*tio* lebt in ital. *concerto*, deutsch «Konzert» weiter (vgl. M. LEUMANN, *Lat. Gramm.*, München 1977, 231; 389).

<sup>25</sup> Codd. *rhetoricam*.

*tria, musica, quamquam Latine ea dici poterant, tamen, quoniam usu percepta sunt, nostra ducamus* (De fin. 3,5). Cicero räumt, wie man sieht, dem fachsprachlichen Fremdwort einen legitimen Platz ein, sofern es sich im lateinischen Sprachbewußtsein und Sprachgebrauch voll eingebürgert hat, d. h. nach unserer heutigen Terminologie zum Lehnwort geworden ist. Für solche Fälle assimilierter griechischer Fachtermini lehnt er sogar unter Berufung auf die Grundnorm der Sprachgewohnheit eine lateinische Übersetzung ausdrücklich ab. Das ist z. B. der Fall beim Wort **σωρίτης**, dem von **σωρός** ‹Haufe› abgeleiteten Fachbegriff für den durch Anhäufung von Gründen gebildeten Trugschluß («Häufelschluß»). Auf die mögliche lateinische Lehnübertragung *acervalis* von *acervus* ‹Haufe› = **σωρός** verzichtet Cicero mit den Worten: *quem (sc. σωρίτην) si necesse sit, Latino verbo liceat <acervalem> appellare. sed nihil opus est. ut enim ipsa philosophia et multa alia verba Graecorum sic sorites satis Latino sermone tritus est* (De div. 2,11).

Es liegt in der gleichen Richtung, wenn Cicero in manchen Fällen zwischen Fremdausdruck und lateinischer Übertragung schwankt und dem Fremdwort den Vorzug gibt. So verwendet Cicero für den in der Physik des Demokrit und Epikur zentralen Fachbegriff **ἄτομος** (fem.), **ἄτομον** (neutr.) ‹das Unzerschneidbare›, am häufigsten (54 Mal) das offenbar als geläufig empfundene griechische Wort *atomus* in lateinischer Flexion als Maskulinum gegenüber dem griechischen Femininum oder Neutrum, darin anders als noch Lucilius, der beim gleichen Wort noch die griechische Flexionsart beibehält (*atomūs*, acc. plur., vgl. Anm. 8). Daneben kennt Cicero noch die wörtliche Lehnübersetzung *in-dividua corpora* nach **ἄτομα σώματα**, die er jedoch nur 14 mal gebraucht. Dagegen verwendet er keine der zahlreichen lateinischen Wiedergaben des Lukrez, der das griechische Fremdwort *atomus*, obwohl die Atomlehre im Zentrum seines Werkes steht, streng vermeidet zugunsten einer Fülle von Latinisierungen, wie *particulae*, *primordia*, *corpora prima* etc.; nur vereinzelt benutzt er *corpuscula* (De nat. deor. 1,66f.; 2,94; Tusc. 1,22), eine auch von Lukrez gebrauchte Übersetzung des Epikureers Amafinius (Ac. 1,6). Cicero ist in der Annahme griechischer Fremdwörter weniger puristisch, flexibler als Lukrez, auch wenn er grundsätzlich Fremdwortsucht als Zeichen von Geschmacklosigkeit ablehnt<sup>26</sup>.

<sup>26</sup> Vgl. *De off. 1,111: sermone eo debemus uti qui notus est nobis, ne ut quidam Graeca verba inculcantes iure optimo rideamur.*

Der Grund für die Dehnbarkeit der Latinitas-Forderung bei der Wiedergabe griechischer Fachsprache der Philosophie durch Cicero ist wohl nicht nur die Scheu davor gewesen, die in der lateinischen Umgangssprache tatsächlich sehr verbreitete Gewohnheit, sich griechischer Fremd- und Lehnwörter zu bedienen, durch ein allzu starr angewandtes Latinisierungsprinzip zu verletzen. Vielmehr waren es sachbedingte Schwierigkeiten des Wortverständnisses, welche die Latinisierungen gegenüber der Konkurrenz des Fremdwortes häufig in eine ungünstige Lage versetzten. Einige dieser Schwierigkeiten seien hier näher betrachtet.

Cicero hat, wie bereits vermerkt, fachsprachliche Neuschöpfungen im Lateinischen als durchaus berechtigt, durch das Vorbild der griechischen Philosophensprache legitimiert anerkannt und selbst solche in ausgiebigem Maße geschaffen. Dabei gab er der Kategorie der Bedeutungsneuschöpfung des Typus Lehnbedeutung deutlich den Vorzug gegenüber der Wortneuschöpfung des Typus Lehnübersetzung. Er möchte diese nur dort zulassen, wo kein gebräuchliches lateinisches Wort als Träger einer Bedeutungsentlehnung zur Verfügung steht, wie etwa älteres *imago* und *simulacrum* zur Wiedergabe des atomistischen  $\epsilon\delta\omega\lambda\sigma$  «Wahrnehmungsbild»<sup>27</sup>. In Fällen schwieriger griechischer Komposita will Cicero sogar das Fremdwort einer lateinischen Lehnübersetzung *verbum e verbo* vorziehen und kritisiert die *interpretes indisserti*, die derartige Fachneologismen versuchen<sup>28</sup>.

Die Ursache dieser Reserve Ciceros liegt auf der Hand: Formale Neubildungen des Lehnübersetzungstypus, wie *veriloquium* oder *indifferens*, gehörten immer zur Kategorie der *verba inusitata et inaudita* – anders als Bedeutungsneuschöpfungen wie *officium* ~  $\kappa\alpha\mathfrak{v}\eta\kappa\sigma$  oder *imago* ~  $\epsilon\delta\omega\lambda\sigma$ , wo das Wortbild als solches der sprachlichen *consuetudo* angehörte<sup>29</sup>; sie liefen daher Gefahr, als zu fremdartig empfunden und vom Sprachkörper abgestossen zu werden, namentlich wenn sie aus dem Rahmen der geltenden Sprachregeln fielen. Das ist beispielshalber

<sup>27</sup> Dazu vgl. Mus. Helv. 42 (1985) 211.

<sup>28</sup> Vgl. Cic. *De fin.* 3,15: *Si... Zenoni licuit, cum rem aliquam invenisset inusitatum, inauditum quoque ei rei nomen imponere, cur non liceat Catoni? nec tamen exprimi verbum e verbo necesse erit, ut interpretes indisserti solent, cum sit verbum quod idem declareret magis usitatum. equidem... puto concedi nobis oportere ut Graeco verbo utamur, si quando minus occurret Latinum.*

<sup>29</sup> Auch die für die Schaffung einer philosophischen Fachterminologie maßgebenden Griechen, namentlich Demokrit, Platon und Aristoteles, hatten vorwiegend gemein-

der Fall beim Versuch eines kaiserzeitlichen Aristotelesübersetzers, den ontologischen Zentralbegriff des «Seienden», griechisch  $\tau\circ\delta\sigma$ , das ein Partizip Neutrūm zu  $\varepsilon\iota\tau\omega\tau$  ist, mit der künstlich abgeleiteten, normal-sprachlich nicht existierenden Form *ens* als Partizip zu *esse* analogisch wiederzugeben; *ens* war eine aus *pot-ens* als dem Partizip zu *potesse = posse* rekonstruierte Parallelform zu *esse*, die schon Julius Caesar anscheinend in seinem grammatischen Werk *De analogia* erwogen<sup>30</sup>, Cicero aber als sprachfremd völlig ignoriert hat; er gibt statt dessen die durch Artikel substantivierte Partizipialform  $\tau\circ\delta\sigma$ , die dem lateinischen Sprachsystem fremd ist, mit einer diesem angemessenen Relativsatzumschreibung wieder: *id quod est*<sup>31</sup>, ein Vorgehen, dem sich auch der Philosoph Seneca anschliesst<sup>32</sup>. Erst viel später, in einer Zeit abnehmender grammatischer Sprachpflege, wird beim christlichen Philosophen Boethius im 6. Jahrhundert (und dann in der Scholastik des Hochmittelalters etwa bei Thomas von Aquin) *ens* «das Seiende» und *entia* «die seienden Dinge» ohne Bedenken zur fachsprachlichen Wiedergabe des griechischen Seinsbegriffes  $\tau\circ\delta\sigma$ ,  $\tau\alpha\ \delta\sigma\tau\alpha$  verwendet. Eine günstigere Aufnahme fand die von Seneca dem Cicero<sup>33</sup>, von Quintilian einem römischen Stoiker (Plautus) zugeschriebene Neubildung *essentia* «Wesenheit» als Wiedergabe des griechischen Abstraktsubstantivs zum Verbum Sein,  $\delta\sigma\tau\alpha$ ; obgleich von Quintilian noch als *interpretatio dura* bezeichnet<sup>34</sup>, setzte sie sich seit dem römischen Platoniker Apuleius im

sprachlich herkömmliche Wörter mit neuer Spezialbedeutung versehen – wie  $\alpha\tau\chi\eta$  (seit Anaximander?),  $\varepsilon\iota\delta\sigma\zeta$  und  $\iota\delta\epsilon\alpha$  (seit Platon) oder  $\kappa\alpha\tau\eta\gamma\sigma\alpha$  und  $\delta\pi\kappa\epsilon\iota\mu\epsilon\nu\sigma\sigma$  (Aristoteles), viel seltener neue Wörter gebildet, wie z. B.  $\pi\o\iota\tau\eta\zeta$  (Platon) oder  $\epsilon\tau\tau\epsilon\ell\epsilon\chi\eta\alpha$  (Aristoteles); vgl. dazu K. v. FRITZ, *Philosophie und sprachlicher Ausdruck bei Demokrit, Plato und Aristoteles*, New York 1938 (repr. Darmstadt 1963); A. LUMPE, *Der Terminus «Prinzip» ( $\alpha\tau\chi\eta$ ) von den Vorsokratikern bis auf Aristoteles*, Arch. f. Begriffsgesch. 1(1955)104ff. Von der Regel wichen zu Ciceros Verdruss die orthodoxe Stoa ab mit ihrer Neigung zu verschrobenen Neologismen, wie ( $\alpha\pi\o$ ) $\pi\tau\eta\gamma\mu\epsilon\nu\sigma\sigma$  (vgl. dazu Cic. *De fin.* 3,15 *Stoicorum ratio difficilius quiddam et obscurius*).

<sup>30</sup> Vgl. Priscian. III 239,5 (= *Gramm. Rom. Fragm. fr. 28 FUNAIOLI*): *Caesar non incongrue protulit ens a verbo sum es, quomodo a verbo possum potes, potens.* Als absonderlichen Neologismus vermerkt diese Wortform auch Ps. Acro zu Horat. *A. P.* 48: *Aristotelis quidam libros transtulit; sed volens transferre  $\tau\circ\delta\sigma$  non invenit quomodo diceret, finxit *ens* et laudem quaesivit.*

<sup>31</sup> Z. B. *Tim.* 3: *quod unum atque idem semper est* –  $\tau\circ\delta\sigma\ \alpha\tau\epsilon\iota\ \kappa\alpha\tau\alpha\ \tau\alpha\tau\alpha\ \delta\sigma$ .

<sup>32</sup> *Epist.* 58,7.

<sup>33</sup> *Epist.* 58,6: Dieselbe, wohl unrichtige Zuweisung an Cicero findet sich bei Sidon. Apoll. *Carm.* 14,4, der auch die im erhaltenen Werk Ciceros nicht belegte Lehnübersetzung *indoloria* (~  $\alpha\pi\o\text{-}\alpha\lambda\gamma\eta\sigma\alpha$ ) für dessen Prägung hält.

<sup>34</sup> *Inst. or.* 2,14,2. Demselben Stoiker weist Quintilian auch die Neubildung *queentia* «das Können, Vermögen» (~  $\delta\pi\alpha\mu\iota\zeta$ ) zu (die von BARWICK, *Philol.* 91 [1936] 90f.

2. Jahrhundert rasch allgemein durch<sup>35</sup>. Diese neue Wortprägung konnte, anders als das grammatisch absonderlich klingende, isolierte *ens*, eine analogische Stütze in den geläufigen lateinischen Abstraktsubstantiva auf *-entia* finden, die den Bereich der Weisheit und Erkenntnis betreffen, wie *prudentia*, *sapientia* oder *intelligentia*; gleichzeitig stellt die Form *essentia* noch deutlich die etymologische Verbindung zum Verbalstamm *esse* her. Eine ganze Familie philosophischer Begriffe dieses Typus hat Cicero nach dem Griechischen geprägt, die sich gut eingebürgert haben, so *in-dolentia* (ἀ-λυπία) oder *differentia* (διάφορον); das Paradigma bleibt weiterhin in der philosophischen Fachsprache des Lateinischen fruchtbar, wie etwa die in der Kaiserzeit analog zu *essentia* gebildeten Begriffe *existentia* (Marius Victorinus), *substantia* (Seneca) oder *subsistentia* (nach ὑπόστασις) zeigen. Eine ebenso lebensfähige, im lateinischen Wortbildungssystem gut abgestützte Neubildung war das bereits erwähnte *qualitas*, das sich rasch allgemein einbürgerte und um die Parallelbildung *quantitas* (seit Vitruvius) erweitert wurde. Glücklich war auch manche Ciceronische Neuübertragung der in der griechischen Philosophensprache so fruchtbaren Adjektiva auf -ικός und -τός, wie vorgenanntes *comprehensibile* καταληπτόν oder *moralis ήθικός* (zu *mores* nach dem Paradigma ήθη: ήθικός). Cicero hat für die Verankerung der an sich, wie er wußte, sprachfremden Neubildungen im lateinischen Sprachbewußtsein selbst vorgesorgt, indem er, wie beim Falle von *qualitas*, schon bei der ersten Vorstellung des neuen Wortes sich ausdrücklich vornimmt, die ungewohnte, aber ihm glücklich scheinende Wortprägung so häufig zu verwenden, daß sie zu einem gewöhnlichen und vielgebrauchten Wort, zu einem *verbum usitatum et tritum* werde (Ac. 1,27).

Lag bei den formalen Neubildungen das Risiko in ihrer Fremdarbigkeit, so bei den semantischen Neuprägungen des Typus Lehnbedeu-

angenommene Variante *entia* ‹Seiendes› nach cod.b ist zweifelhaft). *queens* ~ δύνατός (nach *queo* ~ δύναμαι) und *essentia* hat laut Quint. *Inst. or.* 8,3,33 der Rhetor Verginius Flavus (1. Jh. n. Chr.) verwendet.

<sup>35</sup> Vgl. August. *De civ. dei* 12,2: *sicut enim ab eo, quod est sapere, vocatur sapientia, sic ab eo, quod est esse, vocatur essentia, novo quidem nomine, quo usi veteres non sunt Latini sermonis auctores, sed iam nostris temporibus usitato, ne deesset etiam linguae nostrae, quod Graeci appellant οὐσίαν; hoc enim verbum e verbo expressum est, ut diceretur essentia.* Boethius, *Contra Eutychen et Nestorium* 3 (in: *Theolog. Tract.*, ed. Stewart-Rand-Tester, London 1973, 88,60) bezeichnet *essentia* als echt lateinische Wiedergabe von οὐσία. In karolingischer Zeit greift Hadoard das Wort auf in der Wiedergabe von Ciceronischem *natura deorum* durch eigenes *essentia vel natura deitatis* (cf. *Des Presbyters Hadoardus Cicero-Exzerpte*, ed. P. SCHWENKE, Philol. Suppl. 5(1889) 416,41).

tung in deren Mehrdeutigkeit. Denn jedes schon gebräuchliche lateinische Wort brachte, wie der Fall *officium* für den ethischen Begriff *καὶ θῆκον* zeigte, eine inhaltliche Assoziation mit sich, die neben der gewünschten neuen Spezialbedeutung mehr oder weniger stark mit schwabte und so die für einen wissenschaftlichen Fachbegriff notwendige Eindeutigkeit beeinträchtigen konnte. Das war z. B. der Fall, wenn Cicero einmal den griechischen Begriff *δαίμονες*–, d. h. die göttlichen Kräfte, welche das menschliche Einzelschicksal bestimmen, mit den in Rom heimischen Hausgottheiten, den *Lares*, gleichsetzt, wobei er freilich selbst auf die Fragwürdigkeit dieser Wiedergabe hinweist mit den Worten: ... *quos Graeci δαίμονας appellant, nostri, opinor, Lares, si modo hoc recte conversum videri potest* (Tim. 38). In der Tat blieb denn auch diese Übersetzung vereinzelt, und griechisch *δαίμων* wurde gewöhnlich durch das dem synonymen *Ὄεός* entsprechende *deus* wiedergegeben, bis sich vom 2. Jahrhundert nach Christus an einfach das Fremdwort *daemon* durchsetzte, das dann in der christlichen Latinität einen wahren Siegeszug antrat.

Es ist begreiflich, daß in den meisten Fällen, da ein neuer lateinischer Terminus für einen Fachbegriff der griechischen Philosophie geschaffen wurde, ob es sich um eine formale Neubildung oder um eine semantische Verlagerung handelte, das auf jeden Fall ungewohnte lateinische Wort erst dann voll verständlich wurde, wenn man, wie beim letztgenannten Beispiel, den altbewährten und bekannten griechischen Terminus danebenhielt, den es wiedergeben sollte; das galt zumindest für das erste Mal und so lange, bis man sich an die gewünschte lateinische Entsprechung zum griechischen Modell gewöhnt hatte. Daher verstehen sich die immer wieder bei Cicero und seinen Nachfolgern anzutreffenden Formeln des Typus: *indifferens...quod illi ἀδιάφορον dicunt* (Fin. 3,53) oder: *concentio quae ἀρμονία Graece* (Tim. 27). Bei allen diesen Fällen dient jeweils die Beigabe des allen Kennern geläufigen griechischen Fachausdruckes dazu, der lateinischen Neuschöpfung einen präzisen Bedeutungsinhalt zu geben, nicht etwa umgekehrt dem römischen Publikum die griechischen Entsprechungen beizubringen, wie man gelegentlich meint.

Dem Bedürfnis nach näherer Erklärung neuartiger lateinischer Begriffsprägungen dienten häufig auch Umschreibungen und Zusätze, die von der Not des Übersetzers Zeugnis ablegten und gerne mit entschuldigenden Floskeln wie *quasi* oder *ut ita dicam* begleitet waren. In seinem Streben nach einer dem Sprachgeist wie der Verständlichkeit

genügenden Wiedergabe sah sich Cicero oft veranlaßt, für ein und denselben griechischen Fachbegriff gleich mehrere lateinische Wörter zur Auswahl zu stellen oder zu Wortgruppen zu verbinden<sup>36</sup>. So gibt er den platonischen Begriff der *ἰδέα* mit dem für ‹Spiegel(bild)› üblichen Wort *species* wieder, häufig erweitert durch den bekräftigenden oder erklärenden Zusatz von *figura* ‹Umriss› oder *forma* ‹Gestalt›. Im Falle des in der Dialektik wichtigen, von Aristoteles geprägten griechischen Begriffs *ἀξιώμα* für die als Voraussetzung sichere Aussage, ob etwas richtig oder falsch ist, wurden von Cicero im Laufe seines Werkes vier verschiedene lateinische Übertragungen geboten: *effatum*, *enuntiatum*, *enuntiatio*, *pronuntiatio*; zuvor hatten schon Ciceros Lehrer Aelius Stilo und sein Freund M. Terentius Varro zwei andere vorgeschlagen: *profatum*, *proloquium*, zwei Wiedergaben, die ebenso wie Ciceros *pronuntiatio* von dem zu *ἀξιώμα* synonymen griech. *πρότασις* beeinflußt sind. Für den in der stoischen Weltenlehre, namentlich bei Ciceros Lehrer Poseidonios zentralen Begriff der kosmischen *συμπάθεια* bietet Cicero gleich sechs Übersetzungsvarianten mit dem erklärenden Zusatz *naturae* oder *rerum*, nämlich: *contagio*, *coniunctio*, *concentus*, *consensus*, *convenientia*, *societas*, *continuatio*; charakteristisch ist die zusammenfassende Formulierung: *ex coniunctione naturae et quasi concentu atque consensu, quam συμπάθειαν Graeci appellant* (Div. 2,34): hier erscheint der eine griechische Begriff durch drei lateinische auf einmal übersetzt und verstärkt, Div. 2,124 durch den Doppelausdruck *convenientia et coniunctio*<sup>37</sup>.

Eine solche Vielfalt schwankender und sich häufender Wiedergaben ein und desselben griechischen Ausdruckes war natürlich nicht dazu angetan, der entsprechenden lateinischen Begriffsprägung die notwendige fachsprachliche Prägnanz zu verschaffen. In gleicher Weise verstießen gegen die Anforderung fachsprachlicher Eindeutigkeit und Genauigkeit jene umgekehrten Fälle, wo mehrere griechische Begriffe in ein und demselben lateinischen Wort eingefangen werden. Dazu gehört etwa das Beispiel des Wortes *materia/materies*. Seit Plautus umgangssprachlich im Sinne von ‹Bauholz, Baustoff› belegt, wird es zum wissenschaftlichen Fachbegriff nach Analogie vom griechischen *ὕλη*, das ebenfalls schon früh – seit den Vorsokratikern – von der

<sup>36</sup> Zum Prinzip vgl. *De fin.* 3,15: *equidem soleo etiam, quod uno Graeci, si aliter non possum, idem pluribus verbis exponere.*

<sup>37</sup> *ex quadam convenientia et coniunctione naturae, quam vocant συμπάθειαν.*

konkreten Sachbedeutung ‹Holz, Baustoff› zum physikalischen Fachbegriff des ‹Grundstoffes› abstrahiert worden war. Als eigentlicher philosophischer Terminus des Lateinischen erscheint *materia/-es*, im Rahmen der epikureisch-demokritischen Atomphysik, für die Urbestandteile in Verbindungen wie *materies et genitalia copora* oder *corpora materiae* im Lehrepos des Lukrez. Bei Cicero findet dieses eine lateinische Wort vierfache Anwendung: 1. für ‹generatives Prinzip› im Sinne des vorsokratischen Urstoffes, der  $\alpha\rho\chi\eta$ , 2. für die Substanz im Sinne der platonischen *oὐσία*, 3. für  $\chiώρα$  ‹Raum›, den metaphorischen Ausdruck für das formbare Gefäß göttlichen Geistes nach akademischer Vorstellung, und 4. für  $\ddot{\nu}\lambda\eta$ , den Weltstoff nach schulphilosophischer Physik<sup>38</sup>. Ein weiteres Beispiel für eine Neubildung Ciceros in mehrfacher Entsprechung zu griechischen Fachtermini bietet *convenientia*, das sowohl den vorerwähnten Begriff der *συμπάθεια* wie den der stoischen *όμολογία* wiedergibt (Fin. 3,21).

Diese Konzentration einer Reihe griechischer Fachausdrücke in einem einzigen lateinischen ist nicht so sehr oder nicht immer nur ein Zeichen mangelnden philosophischen Differenzierungsvermögens des Römers, wie oft gemeint; vielmehr widerspiegelt sich darin die eigentümliche Neigung Ciceros und seiner Zeit zum Synkretismus der verschiedenen hellenistischen Philosophenschulen. Dieser wiederum war von der Sehnsucht danach getragen, aus der Zersplitterung der nachsokratischen Lehrmeinungen zur verlorenen Einheit des Sokratischen zurückzufinden und damit den Boden einer einheitlich verbindenden Weltanschauung zu gewinnen. In Ciceros Tradition stehen auch jene römischen Kirchenväter, die wie Hieronymus, Ambrosius, Augustinus bestrebt waren, in der christlichen Lehre das vielfältige Erbe der antiken Philosophie aufzufangen; auch dort findet sich die Eigenart lateinischer Universalbegriffe mit schillernder Umsetzung einer Reihe von

<sup>38</sup> *materia* mit Wert der  $\alpha\rho\chi\eta$ : *Ac.* 1,27 *sed subiectam putant omnibus* [sc. elementis, initiiis rerum] ... *materiam quandam, ex qua omnia expressa atque effecta sint* ...; zur Wiedergabe von Platons *oὐσία*: *Tim.* 21 *tertium materiae genus* ~ *Plat. Tim.* 35a  $\tau\acute{\rho}\tau\acute{\iota}\tau\acute{o}$  *oὐσίας εἶδος* (ebenso *ib.* 35b, 37a); dem Platonischen Begriff  $\chiώρα$  entsprechend (=Ort, wo etwas entsteht, opp.  $\dot{\epsilon}\xi$  *oὐ*): *Ac.* 2,118 *Plato ex materia in se omnia recipiente mundum factum esse censet a deo sempiternum*; im Sinne von  $\ddot{\nu}\lambda\eta$  ‹Stoff›: *Ac.* 1,6: *nostra* [sc. Academicorum] *tu physica nosti, quae cum contineantur ex effectione et ex materia...*, *ib.* 24 *in eo quod efficeret* [sc. natura] *vim esse censebant, in eo autem quod efficeretur materiam quandam* (auf die Physik von Akademie, Peripatos und Stoa bezogen). Wortmaterial *Thes. ling. Lat.* s.v. *materia* 453a28ff.; vgl. N. LAMBARDI, *Il Timaeus Ciceroniano, Arte e tecnica del ‹vertere›*, Florenz 1982, 16ff.

griechischen Begriffen, wofür etwa der Fachbegriff *ordo* bei Augustinus ein Beispiel bieten könnte<sup>39</sup>. Cicero hat hier in der Methode lateinischer Begriffsbildung vorgebaut. In der Tat hatte ein so schillernder, eine Vielfalt griechischer Spezialtermini einfangender Universalbegriff wie das philosophische Bedeutungslehnwort *materia* bei aller fachsprachlichen Verschwommenheit den praktischen Vorteil, ein so breites Bedeutungsspektrum zu umfassen, daß es auch später den verschiedensten weltanschaulichen Richtungen und Lehren dienen und so sein Fortleben als lateinischer Fachbegriff bis in die christlich-mittelalterliche Epoche hinein sichern konnte.

Von den mannigfachen Problemen, die eine form- und sachgerechte Rezeption griechischer Fachsprache der Philosophie in Rom aufwarf, und den Wegen, die beschritten wurden, sie zu lösen, mögen die bisherigen Ausführungen einen wenigstens summarischen Eindruck vermittelt haben. Daß es Cicero trotz allen Schwierigkeiten gelungen ist, der philosophischen Fachsprache griechischer Herkunft in lateinischer Prosa zum Durchbruch zu verhelfen, ist nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, daß es ihm bei dieser Umsetzung nicht nur um das technische Problem einer sachlich angemessenen und sprachlich verständlichen Wiedergabe ging, sondern auch oder vielleicht in erster Linie um die Schaffung einer stilistisch hochwertigen philosophischen Kunstprosa, in der das Lateinische es mit den hervorragendsten Gestaltungen der griechischen Philosophie, den Dialogen Platons und Aristoteles', aufnehmen konnte. Dieses Streben Ciceros wirkte sich in der Praxis seiner Rezeption griechischer Philosophie so aus, daß er sich bemühte, die fachsprachliche Latinität mit den Stilmitteln rhetorischer Wirkung, des *ornatus* und der *copia dicendi*, auszustatten und damit den auch für uns heute beherzigenswerten Nachweis zu liefern, daß Wissenschaftlichkeit und sprachliche Schönheit nicht unbedingt feindliche Brüder zu sein brauchen. Diesem Zwecke diente – um nur einige Beispiele aus der besonders hochstilisierten Teilübertragung des Platonischen Timaeus anzuführen, die wohl dem unvollendet gebliebenen

<sup>39</sup> Dazu vgl. H. KRINGS, *Ordo. Philosophisch-historische Grundlegung einer abendländischen Idee*, Halle 1941 (Diss. München 1928); J. RIEF, *Der Ordobegriff des jungen Augustinus*, Paderborn 1962. Schon Cicero hatte den altrömischen politisch-militärisch-juristischen Begriff *ordo* um Dimensionen der griechischen Rhetorik und Philosophie bereichert, derart daß bei ihm im lateinischen Fachwort *ordo* die griechischen Fachbegriffe *Ὄρδος*, *διάλυσις*, *κόσμος*, *τάξις*, *εὐταξία* u. a. eingefangen erscheinen (vgl. z. B. *De off.* I 132 ff.).

Dialog *De mundo* eingefügt war – die Verwendung dichtersprachlicher Ausdrücke und schmückender Beiörter, wie etwa die Wiedergabe von blossem κόσμος durch *mundus lucens* (Tim. 35); ebenso kann man dazu einige jener Fälle rechnen, da ein griechischer Einzelbegriff in einen lateinischen Doppelausdruck verwandelt wird, wie das alliterierende *concretum atque corporeum* für das Kompositum σωματοειδές<sup>26</sup> oder das steigernde *totum opinabile* für einfaches δοξαστόν ‹vorstellbar› (Tim. 3); der in der Kosmologie wichtige Begriff des Weltenschöpfers, des δημιουργός, wird gar in sechs verschiedenen, stilistisch sich steigernden Varianten wiedergegeben: *mundi artifex* – *aedificator* – *procreator*, mit Doppelung: *mundi opifex aedificatorque* – *effector et molitor* – *genitor et effector*, schließlich mit einem ganzen Satz: *is qui aliquid munus efficere molitur*<sup>40</sup>. Ähnliche Beispiele stilistischer Eleganz bot Cicero mit der Wiedergabe des von φύσις ‹Natur› abgeleiteten Nomens φυσικός ‹Naturforscher› durch den Doppelausdruck *speculator venatorque naturae* (Nat. deor. 1,83) oder durch die schwungvolle Umschreibung *investigator earum rerum quae a natura involutae videntur* (Tim. 1). Für das Grundwort *philosophia* selbst, um ein letztes Beispiel zu nennen, versucht Cicero neben den sich enger anlehnenden Übertragungen *amor sapientiae*, *studium sapientiae*, *studia doctrinae*, *disciplina sapientiae* die anspruchsvolleren Doppelausdrücke *doctrinae studia et sapientiae*, *contemplatio rerum cognitioque* oder *rerum cognitio doctrinaque*<sup>41</sup>.

Mit solchen Proben stilistischer Eleganz, zu der auch die *variatio*, die Abwechslung im Ausdrucke gehörte, legte Cicero Zeugnis ab von seinem Grundsatz, bei der Rezeption der Fachsprache griechischer Philosophie im Lateinischen nicht den Weg der kunstlosen Wort-für-Wort-Übertragung bloßer Schulsprache zu gehen, die er für ein Merkmal der *interpretes indiserti* hielt. Sein demgegenüber sozusagen literarisches Rezeptionsideal, welches griechische Fachterminologie dem Sinne nach in echte und gehobene Latinität übertragen wollte, erwies sich allerdings in der Praxis der Philosophensprache nur in gewissen Grenzen als tragfähig und brauchbar; denn die Expressivität stilistischer Kunstmittel steht in einem inneren Gegensatz zum Streben nach sachlicher Exaktheit, Präzision und Kürze, welche den Charakter der Fachsprache ausmachen und ihre Leistungsfähigkeit bedingen. Cicero selbst

<sup>40</sup> Cic. *Tim.* 4. Zur *ornatus*-Tendenz in Ciceros Platonübersetzungen vgl. *Verf.*, Mus. Helv. 37(1980)161ff., 171ff.

<sup>41</sup> Vgl. N. STANG, *Philosophia, philosophus bei Cicero*, Symb. Osl. 11(1932)82ff.

hat schon dieser Einsicht Rechnung getragen, indem er in nicht wenigen Fällen den Gebrauch eleganterer, aber umständlicherer und von der klaren Sachaussage ablenkender Latinisierungen einschränkte und dem traditionellen griechischen Terminus in der Form des stilistisch an sich uneleganten, aber sachlich eindeutigen Fremd- und Lehnwortes den Vorzug gab. So verwendete er, um nur zwei bekannte Beispiele anzuführen, das Wort *physicus* an die sechzigmal gegenüber den nur wenigen lateinischen Umschreibungen der oben genannten Art; ähnliches gilt für das Wort *philosophia* gegenüber den vereinzelten lateinischen Umsetzungen davon.

In der Folgezeit erwies sich denn auch, daß nicht wenige der von Cicero gebotenen lateinischen Prägungen griechischer Fachsprache der Philosophie bei lateinisch schreibenden Autoren den sachdienlicheren griechischen Grundwörtern weichen mußten. Man braucht nur eine Seite aus Ciceros Übertragung des Platonischen *Timaeus* mit derjenigen des über 400 Jahre später lebenden christlichen Platonikers *Calcidius* zu vergleichen, der schon in die Richtung auf die uns bekannte scholastische Latinität der mittelalterlichen Philosophen- und Wissenschaftssprache hinweist, mit den Merkmalen der stilistischen Ungepflegtheit, der Überflutung durch Fremdausdrücke, der alle Sprachgewohnheit mißachtenden Extravaganz der Wortbildung und Esoterik der Terminologie. Diese im Laufe der Jahrhunderte zunehmende Entfernung der lateinischen Philosophensprache vom ciceronischen Sprach- und Stilideal darf uns jedoch nicht vergessen lassen, daß Cicero in der Geschichte der Rezeption der griechischen Fachsprache der Philosophie in Rom wenn nicht als alleiniger Schöpfer, so doch als entscheidender Gestalter und Wegbereiter einer lateinischen Fachprosa der philosophischen Wissenschaft nach griechischem Muster eine Schlüsselstellung einnimmt. Das Bewußtsein dieser Führungsrolle Ciceros hat die Nachwelt wohl bewahrt. Zeugnis dafür ist der Ehrentitel eines «lateinischen Platon», eines *Platonis aemulus*, den ihm die für die Sprachbildung im kaiserzeitlichen Rom und der Folgezeit maßgebende *Institutio oratoria* Quintilians verliehen hat (10,1,123). Seinem theoretischen Werk wurde damit die Rolle der vorbildlichen sprachlichen Höchstleistung auf dem Gebiete der Philosophie im edlen Wettstreit mit den Griechen zugewiesen – und so fühlen sich dann auch die bedeutendsten Vertreter philosophischer Latinität der heidnischen und christlichen Antike, wie Seneca und Minucius Felix, Hieronymus und Ambrosius, *Calcidius* und *Augustin*, bei aller Eigenständigkeit und aller

Abweichung im Detail doch in der Nachfolge des römischen *Platonis aemulus*. In der Tat lag das bleibende Verdienst Ciceros darin, daß er es gegen die mannigfachen Widerstände, die sich aus den Gegebenheiten der römischen Umwelt wie aus der spezifischen Sprachsituation des Lateinischen ergaben, fertigbrachte, seinen Mitbürgern den überzeugenden Nachweis dafür zu liefern, daß die lateinische Sprache durchaus fähig war, alle Inhalte philosophischer Spekulation der Griechen mit eigenen Mitteln und in sprachlich klarer und eleganter Form auf dem Niveau und nach dem Vorbild ihrer besten griechischen Vertreter zu bewältigen.

Die Folgen dieser im allgemeinen Bewußtsein der Römer gelungenen und anerkannten Rezeption der Fachsprache griechischer Philosophie im Lateinischen waren von weltweiter kulturhistorischer Bedeutung. Denn aus ihr erwuchs der lateinischen Sprache die Kraft, zur führenden Weltsprache auch auf dem ureigensten Gebiet der Griechen zu werden, nämlich dem der Philosophie im weitesten Sinne der Geistes- und Naturwissenschaften. Als solche hat sie nicht nur jahrhundertelang über das Mittelalter bis in die Neuzeit die europäische Geistesgeschichte getragen und geprägt, sondern ihr Erbe auch den neuen Kultursprachen Europas und darüber hinaus weitergegeben, welche bewußt oder unbewußt ihre eigenen Fachsprachen der Geistes- und Naturwissenschaften großenteils nach dem gleichen Aneignungs- und Umformungsprozeß aus dem Modell des Lateinischen entwickelt haben, wie jenes einstmals aus dem Modell des Griechischen. Es ist daher für uns heute nicht nur von antiquarischem Interesse, einen Blick zurück auf die Ursprünge und den Mechanismus der für die europäische Geistesgeschichte so folgenreichen Rezeption griechischer Philosophensprache im antiken Rom zu werfen. Es bedeutet auch, uns auf die Wurzeln unserer eigenen wissenschaftlichen Sprech- und Denkweise zu besinnen, die in ihren Grundelementen nach immer neuen Ansätzen und Varianten eben das Erbe der griechischen Philosophie in der Rezeption des Lateinischen fortsetzt.

